



Lesepredigt zur Christnacht 2022

Predigttext, Hesekiel 34,23–31

23 Und ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein, 24 und ich, der HERR, will ihr Gott sein. Und mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen sein; das sage ich, der HERR. 25 Und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen schließen und alle bösen Tiere aus dem Lande ausrotten, dass sie sicher in der Steppe wohnen und in den Wäldern schlafen können. 26 Ich will sie und alles, was um meinen Hügel her ist, segnen und auf sie regnen lassen zu rechter Zeit. Das sollen gnädige Regen sein, 27 dass die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen und das Land seinen Ertrag gibt, und sie sollen sicher auf ihrem Lande wohnen und sollen erfahren, dass ich der HERR bin, wenn ich ihr Joch zerbrochen und sie errettet habe aus der Hand derer, denen sie dienen mussten. 28 Und sie sollen nicht mehr den Völkern zum Raub werden, und kein wildes Tier im Lande soll sie mehr fressen, sondern sie sollen sicher wohnen, und niemand soll sie schrecken. 29 Und ich will ihnen eine Pflanzung aufgehen lassen zum Ruhm, dass sie nicht mehr Hunger leiden sollen im Lande und die Schmähungen der Völker nicht mehr ertragen müssen. 30 Und sie sollen erfahren, dass ich, der HERR, ihr Gott, bei ihnen bin und dass die vom Hause Israel mein Volk sind, spricht Gott der HERR. 31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Predigt

zu Hesekiel 34,23–31

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

da sitzt er, der Prophet Hesekiel, im Exil in Babel. Mit anderen Mitgliedern der Oberschicht wurde er von den Babylonern schon vor Jahren aus der Heimat, aus Jerusalem herausgeführt. Traurig genug. Doch im Kapitel vor dem Predigttext hat er erfahren, dass die Katastrophe vollkommen ist: Jerusalem wurde zerstört. An eine Rückkehr in die Heimat ist nicht zu denken. Eine hoffnungslose Situation.

Eine Situation in der sich Menschen auf der Welt immer wieder befinden. Menschen, die im Krieg leben, Menschen die Hunger leiden, Menschen, die schwer krank sind. Auch an Weihnachten macht das Leid keine Pause.

Dann sind da noch die Krisen, die unser Leben nicht akut bedrohen, aber doch vielen Menschen Sorgen bereiten, vielleicht sogar den Alltag schwer machen: Erst und immer noch war da Corona, jetzt Inflation, Energiekrise und der Klimawandel wird auch bei uns sichtbar. Da wünschen sich die meisten wohl jemand, der uns sicher und klug durch solche Zeiten bringt. Doch die mit politischer Macht hinterlassen nicht immer den besten Eindruck. Menschen verlieren das Vertrauen oder fühlen sich allein gelassen. Und die mit wirtschaftlicher Macht scheinen zu oft nur eigene Interessen im Blick zu haben. Von wo kann Hilfe kommen?

Dem Volk Israel, scheinbar verloren im Exil, sagt Gott durch den Propheten zu: *„Und ich werde einen Hirten über sie einsetzen, der wird sie weiden: meinen Knecht David, der wird sie weiden, und der wird ihr Hirte sein.“*

Gott malt dem Volk unter der Fürsorge dieses Hirten eine paradiesische Zukunft aus: Frieden, gute Ernten, Sicherheit, Freiheit. All das, was sie mit den bisherigen Führern verloren haben, all das wird mit dem neuen Hirten wieder kommen. Zu schön um wahr zu sein?

Was für ein Wunderknabe soll dieser Hirte sein?

Was ihn auf jeden Fall von allen Führern und Machthabern dieser Welt unterscheidet: Er hat keine Karriere gemacht, wurde nicht ernannt oder gewählt und hat die Macht auch nicht selbst ergriffen. Nein, Gott selbst wird ihn einsetzen. Und dieser Hirte wird nicht für sich selbst sprechen. Gott bezeichnet ihn als seinen Knecht. Der versprochene Hirte wird mit Gottes Vollmacht in der Welt handeln.

Noch etwas wird über den Hirten gesagt: Er wird Fürst in ihrer Mitte sein. Er wird kein Herrscher sein, der von oben herab über seine Schutzbefohlenen verfügt. Seine Autorität kommt allein von Gott. Er weist den Weg, aber er lebt mit den Menschen und teilt ihre Sorgen und Nöte.

Welch große Hoffnung Israel auf diesen neuen Hirten setzt, zeigt, dass er ein David sein soll. Die jüdische Tradition verbindet mit David eine besonders gute Zeit für Israel. Im Laufe der Zeit wurde König David zum Symbol für das Kommen einer neuen Heilzeit.

Heute ist Weihnachten. Wir feiern die Geburt Jesu. Die christliche Tradition verbindet diesen Jesus mit der jüdischen Heilshoffnung auf den neuen Hirten, den neuen David. Seine Geburt wird mit diesen Worten verkündet: *„Euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“*

Die ersten Empfänger dieser Botschaft sind im Lukasevangelium nicht irgendwelche Machthaber, sondern Menschen, die gesellschaftlich eher unten stehen, nämlich Hirten, die des Nachts ihre Herde hüten.

Für den Evangelisten ist klar: Jesus ist der von Gott immer wieder angekündigte Heilsbringer. Und so gestaltet er auch den Rahmen, in dem er von seiner Geburt erzählt. Er lässt diesen Fürsten aus der Mitte der Menschen in einem Stall, von einer Frau aus dem Volk zur Welt bringen. Der neue David wird in der Stadt des großen Davids, in Bethlehem, geboren. Auf der Welt wird der neue Hirte der Menschen begrüßt von Kleinviehhirten, deren ganze Fürsorge ihren Tieren gilt, die sie auch in der kalten Nacht nicht alleine lassen und bei ihnen wachen. So berichtet das Lukasevangelium von der Geburt Jesu. Eben haben wir die Geschichte gehört.

Heute feiern wir in der christlichen Tradition diese Geburt, die Geburt des neuen Hirten, des Fürsten einer neuen Zeit, in der Frieden, gute Ernten, Sicherheit, Freiheit für alle gesichert sein sollen. Rund 2.000 Jahre ist diese Geburt her. Doch wo ist sie, diese neue Zeit?

Das Volk Israel selbst kommt bis heute nicht zur Ruhe. Gar nicht lange nach Jesu Kreuzigung wurde abermals der Tempel in Jerusalem zerstört. Die Juden, die heute wieder in dem Land leben, in das Mose sie einst führte, führen einen endlosen Kampf, mit Menschen, für die dieses Land ebenfalls Heimat ist. Frieden und Sicherheit scheinen in sehr weiter Ferne.

Und so sieht es in vielen Teilen der Welt aus. Mittlerweile sogar wieder ganz nah bei uns, in Europa, in der Ukraine. Auch wie viele Menschen nicht in Freiheit leben, wird momentan besonders dort deutlich, wo sie unter Gefahr für ihr Leben aufbegehren: In China und im Iran z.B. Und auch der Hunger ist immer noch da. Durch den Klimawandel sind selbst die reichen Ernten hier bei uns gefährdet.

„Und sie werden erkennen, dass ich, der HERR, ihr Gott, mit ihnen bin und dass sie, das Haus Israel, mein Volk sind, spricht der Herr, HERR.“

Haben wir Menschen das erkannt? Vieles Unglück kommt, wie schon bei Israel, auch heute noch von uns Menschen selbst. Menschen machen Kriege. Menschen quälen andere Menschen und wollen Macht über sie haben. Menschen wollen möglichst viel besitzen. Dafür beuten sie die Natur und andere Lebewesen aus.

„Ihr seid meine Herde! Ihr Menschen, ihr seid die Herde auf meiner Weide, und ich bin euer Gott!“

Der Hirte kann die Schafe nur schützen, wenn sie auf der Weide, in der Nähe des Hirten bleiben. Wie das gehen kann, das hat Jesus gepredigt und vorgelebt. Im Johannesevangelium sagt er: *„Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden.“*

Jesus ist kein Retter, der kommt und alles Feindliche niederschlägt, während der zu Rettende einfach zuschaut. Jesus rettet, indem er das Innere der Menschen verändert und damit ihre Sicht auf die Welt und ihre Handlungen.

Jesus lebte auch vor, dass dieser Weg sehr schwer sein kann. Der Mann, der Liebe und Gnade predigte, wird von seinen Gegnern unbarmherzig gerichtet, gefoltert und gekreuzigt. Doch durch seine Auferstehung erfahren wir auch: Leben ist mehr, Gott lässt uns nicht alleine. Durch Jesu Hingabe und seine Auferstehung leuchtet sein Licht mitten in die Dunkelheiten der Zeit. Er ist immer noch der Fürst in unserer Mitte. Durch ihn kann Liebe und Frieden in unsere Herzen einziehen. Das gibt Kraft, an der Welt nicht zu verzweifeln und zu tun, was in unserer Macht steht, damit sie ein wenig heller wird.

Der Liedichter Paul Gerhardt lebte vor 370 Jahren in schweren Zeiten und drückt doch in seinen Liedern sehr eindrücklich aus, wie viel Stärke der Glaube ihm gab:

Ich lag in schweren Banden,
du kommst und machst mich los;
ich stand in Spott und Schanden,
du kommst und machst mich groß
und hebst mich hoch zu Ehren
und schenkst mir großes Gut,
das sich nicht lässt verzehren,
wie irdisch Reichtum tut.

Lassen wir uns anstecken von diesem Glauben und dieser beständigen Hoffnung. Hoffnung darauf, dass an jedem Tag, in jedem Moment eine kleine Heilszeit anbrechen kann. Nicht nur an Weihnachten.

Amen

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Frohe Weihnachten wünscht

A handwritten signature in black ink that reads "S. Reimer". The letters are bold and slightly slanted, with a small dot above the 'i' in Reimer.

Steffi Reimer

steffi.reimer@heilandkirche.de